maire romane von 1816, welche er selbst en partie chimérique nennt, als urbild darstellt. Von ihr soll Grimm die idee seiner grammatik genommen haben. Glaubt herr B. vielleicht, die deutsche grammatik sei in der kurzen zeit von drei jahren entstanden? Doch selbst wenn wir dem Franzosen die anregung zugestehn, verliert dadurch das Grimmsche riesenwerk auch nur ein iota von seinem werthe und seiner originalität? Wilh. Gr. kommt in der beurtheilung schlecht weg: il n'a guère donné que des oeuvres qui n'exigeaient pas une grande concentration d'esprit (s. 37) (? deutsche heldensage!). Doch er mag sich trösten, uns Deutschen insgesammt wird es auch nicht viel besser zu theil: Au fond de ce portrait si vif, on sent pourtant la rêverie allemande, avec ce qu'elle a de flottant et d'un peu vague (s. 39 und sonst). Beherzigenswerth ist aber der wink welchen der verf. giebt: Si l'on jugeait à la française le style technique des deux frères, on le trouverait plus d'une fois négligé, lourd et diffus. Les érudits allemands travaillent pour eux et non pour les lecteurs (s. 35).

Im ganzen jedoch ist der verf. voller anerkennung der beiden männer, und spricht seine unverhohlene bewunderung aus: En France, nous aurions du mal, non seulement à trouver de pareils hommes, mais même à comprendre leur passion.

Uebrigens hat sich der verf. von flüchtigkeiten nicht ganz freigehalten, so findet sich: ancien Edda (s. 10), Mühlheim sur la Ruhrt (s. 24), consciens esse (s. 29).

Völlig confus, vielleicht in folge von satzfehlern, ist die anmerkung auf s. 29: Il veut par exemple qu'on dise der Böge l'arc, les arcs au lieu de der bogen, die bögen qui sont seuls usités, parce que cette forme faible est en contradiction avec l'adoucissement (umlaut) du pluriel. Grimm wörterb. s. v. verlangt vielmehr der boge.

Gänge insz (sic!) Freie. Beiträge zur wiszenschaft der sprache. 4. 30 pp. Druck von Jungandreas in Görlitz.

Der verf. dieser anonymen ohne datum erschienenen schrift haust in Lauban (s. 2) und nennt sich einen schüler Pott's. Er beginnt: „Wurzeln telben ist trocken, sagt J. Grimm, und auch dieser ganz beiläufige auszdruck des groszen naiven mag uns eine warnung sein, bei unsern forschungen, die esz beständig

mit dem allgemeinsten, gattungsmäszigsten sige der geister über den stoff zu thun haben, dem stoff überwiegendes gehör nicht zu geben“. Das thut er denn auch ganz und gar nicht, vielmehr behandelt er den stoff, d. h. die sprache, mit souveräner ungebundenheit. Er meint ganz naiv, dafs man mittelst metathesis, aspiration und prosthesis leicht eine wurzel mit der andern verbinden könne, „wenn sich auch der bedeutungen einheit dem forschenden triebe aufthut“. Doch auch diese letzte schranke bricht er nieder, indem er (s. 2) die enantiosemie anerkennt. Nach auseinandersetzung dieser principien wundert uns nur, dafs er blofs 30 seiten hindurch etymologisirt hat; warum nicht 3000? Ich wenigstens verpflichte mich nach dieser methode sämmtliche worte aller bisher bekannten sprachen als ursprünglich identisch nachzuweisen.

Er geht nun frisch ans werk und wirft alles durch einander: Es sind zusammengehörig: skr. tarp sättigen, *τέρπειν* darben (enantiosemie), *τρέφειν*, lit. draúgas gefärte, drugis („fieber, schmetterling — beide sind neckisch genug!“) lit. dárbas arbeit, lit. wz. drib hangen, drabnùs feist, drebùżis kleid, *τρόφι κῦμα, τραφερή, ταρφέες ἰοί, τάρφεα ὕλης*, got. drubô traube, *τύπτειν* u. s. w. u. s. w.! Doch der grofse unbekannte „bedarf überhaupt der nachsicht, in Lauban (in einem theile Schlesiens)“ wie er (s. 2) sagt. Ja er bedarf der nachsicht, denn er thut weiter nichts, als dafs er die willkührlichkeiten, welche andere sich hie und da, wie es ihnen beliebt, zu schulden kommen lassen, alle in sich vereinigt. Fast hat die schrift das aussehen, als wäre sie eine satire auf gewisse richtungen der neueren sprachforschung. Man darf sich nicht darüber wundern, dafs wenn fort und fort an dem festen fundament der lautgesetze herum gebröckelt wird, endlich der ganze bau der wissenschaft zusammenstürzt. Wohin dieser weg führt, das zeigt die vorliegende arbeit deutlich.

Beiträge zur lateinischen etymologie von F. Froehde. Liegnitz. XVI pp. 4.

Diese kleine im einzelnen methodische abhandlung untersucht eine reihe von lateinischen worten, welche unter sich weiter keinen zusammenhang haben. Es ist eine sammlung von miscellen, in denen folgende worte behandelt sind: fustis; lautia; porcere, compesco, posco; pullare; queo; satelles; vexare, con-